17.11.2019

31. Sonntag im Jahreskreis: (B) (Mk. 12, 28b-34)

**„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben! Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“**

Es war am 21. November 1945. Plötzlich überfiel eine Mörderbande von Polen und Sowjets den einsamen Bauernhof bei Bremen. Alle Bewoh­ner des Hauses wurden unter Kolbenhieben in den Keller getrieben und dort grausamst zusammengeschossen. Alle Zwölf wurden getötet, nur der Apotheker Wilhelm Hamelmann überstand schwer verwundet das Massaker. Blutüberströmt stellte er sich tot und schwor dem Herr­gott, nein, nicht Rache, sondern die Bereitschaft, diese furchtbare Bluttat zu sühnen durch ein Werk verzeihender Liebe. Und was er in jener Todesnot gelobte, machte er auch wahr. Die Mörder wurden gefasst und zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Da geht eines Tages der Apotheker Hamelmann zu den Mördern seiner Familie und bietet ihnen eine Zufluchtsstätte in seiner neuen Fa­milie an, wenn sie wieder in Freiheit sind.

Welch ein Heroismus von Liebe! Wer könnte solch einer Liebestat seine Anerkennung versagen? Wir müssen bekennen:

Hier geht es nicht um ein augenblicklich aufkommendes Mitleid, um ein drängendes Mitgefühl, um eine oft beschworene Mitmenschlichkeit. Hier geht es um die Verantwortung gegenüber dem Worte Got­tes: "Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden."

Ja, die Liebe, zu der wir Christen aufgerufen sind, ist Gottes Gebot: "Du sollst Gott lieben über alles und den Nächsten wie dich selbst! Und auf diese Liebe hat Gott einen Anspruch, denn "so sehr hat er uns seine Liebe erzeigt, dass er seinen einziggeliebten Sohn für uns dahingab in den Tod", und die Kraft zu dieser Liebe ist uns gegeben in Christi Beispiel, denn "eine größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde". Und so darf uns auch der Herr verpflichten zu einer Liebe, die das Kennzeichen des Christseins ist, "daran sollen die Menschen er­kennen, dass ihr meine Brüder und Schwestern seid, dass ihr einander liebet, so wie ich euch geliebt habe".

Als Johannes, der Lieblingsjünger, nach der kürzesten Form sucht, Gottes Größe uns zu künden, sagt er "Gott ist die Liebe!".

Ja, wer aus dieser Liebe Gottes lebt, der kann in Frieden die Straße seines Lebens ziehen, denn sein Herz kennt keine Sorge. Wer aber sein Leben nicht getragen weiß von dieser Gottesliebe, ist wie ein Ackerland, auf das kein Regen fällt, es verdorrt; ist wie eine Blume, die im Schatten steht, sie verwelkt; ist wie ein Bach, dessen Quelle versiegt, er versickert im Sand.

Ohne Gottesliebe ist auch die Nächstenliebe nur ein Torso. Denn ein solch zwischen-menschliches Leben gleicht dem der Stachelschweine, von dem der pessimistische Philosoph Schopenhauer einmal sagt: „Stachelschweine kriechen bei Kälte zu einander, um nicht zu frieren. Sie halten aber auch den nötigen Abstand, um nicht einan­der zu stechen. So frieren sie zwar nicht, werden aber auch nicht warm miteinander.“

Ja, eine Nächstenliebe, die sich nicht speist aus der Got­tesliebe, endet in der Selbstliebe; in einer Selbstsucht, die blind ist für das Leid und die Not des Mitmenschen. Solch ein Egoist lebt in einem selbst gezimmerten Gefäng­nis, in das kein Lichtstrahl eindringen kann. Der Maler Vincent van Gogh stellt in einem seiner Briefe die Frage: „Weißt du, was das Gefängnis verschwinden lässt?“ Und er antwortet: "Jede ernste, tiefe Neigung, Freund zu sein, zu lieben; das öffnet das Gefängnis mit souveräner Macht, mit übermächtigem Zauber. Wer aber das nicht hat, verharrt im Tode. Dort, wo die Liebe entsteht, ersteht das Leben."

"Caritas Christi urget me!“ Ja, die Liebe zu Christus hat den Apostel Paulus so gedrängt, dass er von sich sagen konn­te: „Ich kann alles in dem, der mich stärkt.“ Ist das nicht eine herrliche Botschaft, die uns Johannes zu künden weiß: "Gott ist die Liebe; und wer in der Lie­be bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.“ Diese Liebe ist kein Gebot: „Du musst, du sollst!". Nein, die Liebe ist eine Kraft, die uns mit Zuversicht un­sere Lebensbahn ziehen lässt, an deren Ende uns Gott, die ewige Liebe, erwartet.